

Boykott!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus der Gruppe demonstrieren die Frauen, eine der Frauen hat die Verhinderung der Gewalttätigen ihre Vorgesetzten für die Schlägen der Briten mitgebracht

Die Frauen: Bei den verbesserten Demonstrationen des Kongresses treten die Frauen ab und zu ihren Gütern und schreien sie vor den Schlägen der Briten, viele werden dabei verhaftet, und auch schwangere Frauen wurden nicht geschont

Ein bei den Demonstrationen schwer verwundeter Mann im Spital des Nationalkongresses in Bombay

BOYKOTT!

Die britisch-indische Konferenz in London, die mit so vielen Hoffnungen erwartet wurde, war ein Fehlschlag. Die extremen Forderungen, die Gandhi gestellt hatte, wurden nicht bewilligt, eine Einigung nicht erzielt. Der Kampf geht weiter.

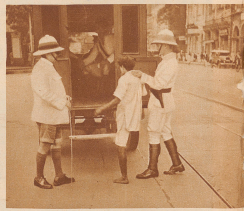
Eine der Hauptwaffen in diesem Kampf ist die Boykott-Bewegung, die sich gegen Fabrikation, Import und Verkauf von ausländischen, also in erster Linie britischen Waren richtet. Denn die Indier sind überzeugt, daß mit der wirtschaftlichen Herrschaft Englands über Indien auch die politische ein Ende nehmen müßte. Swaraj durch Selbstregierung durch Verwendung nationaler Erzeugnisse) lautet das neue Schlagwort, mit dem die Bewegung vor ca. zweieinhalb Jahren in Szene gesetzt wurde. Es ist also letzten Endes ein Handelskrieg, der hier geführt wird: die jungen, aufstrebenden Industrien Indiens versuchen, die überlieferten, besser organisierten und leistungs-fähigeren Konkurrenten auszuscheiden; auf gesetzlichem Wege, durch Errichtung von Zollmauern, wie dies heute fast die meisten Länder tun, ist das für Indien unmöglich, da England immer dafür sorgt, daß ihm Indien, sein bester Markt, nicht verloren geht. Es wiederholt sich hier das Schauspiel, das uns in der Geschichte so oft begegnet, daß India bewirkt, zum größten Teil aber unbewußt eine Wirtschaftsbewegung sich zur Durchsetzung ihrer Ziele einer politischen Aktion bedient, und die großen politischen Kämpfe, die jede politische Bewegung auslöst, ihren Zielen dienstbar macht. Es ist daher ganz natürlich, daß die indische Pa-

trikbesten der Boykott unterstützen und sich an der Politik der Nationalisten mit großen Stimmen beteiligen. Anfänglich war der Boykott passiv, d. h. man begnügte sich, britische Waren für den persönlichen Gebrauch nicht mehr zu kaufen. Eine so stille Tätigkeit aber genügt den kaufkräftigen jungen Kongressisten und Intellektuellen bald nicht mehr und sie gingen dazu über, ihre Mitmenschen zu gleichen zu zwingen. Mit aller Energie wird dieser Kampf, der jedem unmittelbare einleuchtend, geführt: Frauen und Kinder stellen sich in großen Mengen zur Verfügung, Verkaufsstellen und Schläge seitens der Polizei müssen nicht. Junge Kongressanhänger stellen sich als Boykottposten vor diejenigen Geschäfte, die ausländische Waren führen und reden jedem, der eintreten will, zu, keine britischen Waren zu kaufen; tut er es doch, so wird er mit Pfänd-Rufen empfangen. Jeden Tag kommt die Polizei, verhaftet die Boykott-Posten und bringt sie ins Gefängnis; aber sie verdirbt eine Sympathie-Arbeit, denn sofort treten neue Posten an. — Die Devise « Boycott British Goods » steht in rhythmischen Sprechchören bei den täglichen Demonstrationen der Männer, Frauen, Kindern und Mädchen; sie wird auf Tausende von Schirmen gemalt, die durch die Stadt getragen werden; Briefmarken mit dem Gandhi-Kopf

Vornehme Indierinnen an der Spitze einer Protest-Parade gegen die englische Boykott. Die Frauen, die sich an der Gandhi-Bewegung beteiligen und den Alkohol-Boycott künden, sind meistens verheiratet oder nicht, die anderen Schichten sind nicht gebildet genug, um sich für Politik zu interessieren

Aufnahmen Dehock

und der Boykott-Inschrift werden überall verkauft, werden auf Briefe geklebt, die mit der britischen



Verhaftung eines Schuljungen in Bombay durch die englisch-indische Polizei wegen Boykott-Propaganda. Die Kinder, die sich trotz an der Bewegung der zivilen Ungehorsams beteiligen, werden von der Polizei für voll genommen und empfangen bestraft

rierte Regierung in besonderem Mitleid für ummündige Kinder zu interessieren

Sogar ein europäisches Auto muß die Boykott-Auflorderung durch die Straßen Bombays tragen! Die jungen Gandhi-Anhänger laden sich dabei, daß ihnen diese Strafe gelte



Schülern mit der Gandhi-Mittler tragen Boykott-Schirme durch Bombay, bei Demonstrationen werden solche Schirme zu Tausenden mitgeführt

Post bedingt werden; sie macht selbst vor europäischen Autos, vor den Bekleidungsindustrien der deutschen Continental-Gummi-Reifen, der Schweizer Tobak-Schokoladen und dem Wilhelm Tell-Käse nicht Halt. Dabei beläuft dieser einzige Satz Mittartig die ganze indische Situation gegen den Unterdrücker zu rebellieren, müssen sich die Indier der Sprache des Feindes, dieses «Saperano Indiens» bedienen, denn Indien spricht nicht eine

Sprache, sondern 222 unter sich durchaus verschiedene Idiome. In verschiedenen Gegenden versuchen die Kongressleute die Boykott-Bewegung auf das religiöse Gebiet zu ziehen, um desto sicherer zu siegen. Sie erzählen den Leuten, daß in Manchester das Fett der heiligen Kuh zur Herstellung von Stoffen verwendet wird, daß ferner auf tausend Pfund farbiger Stoffe dreihundert Pfund Kuh- und Schweineblut beigemischt seien. Indem sie die heiligen und geliebten Tiere der Hindus und Mohammedaner mit den europäischen Produkten in Beziehung setzen, erregen sie bei Anhängern der beiden Religionen Abscheu vor britischen Waren.

Bei aller Bewunderung für die indische Freiheitsbewegung und vor allem für die vornehm, oft kindliche Art, wie der Boykott durchgeführt wird,

darf man eine wichtige Tatsache nicht vergessen: die ganze verfeindete Klasse der Parsis, der «Unberührbaren», also 43 Millionen Menschen, ein Fünftel der indischen Bevölkerung, ist von der Teilnahme an dem Freiheitskampf von vornherein ausgeschlossen und steht ihm feindselig gegenüber. Parsis verhalten sich auch die Basens, die bis jetzt von dem ganzen nichts als Nachahler hatten.

Die Erlangung der Swaraj, der nationalen Freiheit, interessiert vorläufig nur einen beschränkten Teil der Bevölkerung: die Kaufleute, die Fabrikanten, die Studenten, die Intellektuellen, den kleinen Mittelstand, die freien Berufe, — also diejenigen, die durch britische Wirtschaft, britische Verwaltung und nicht zuletzt durch britische Universitäten ihre ökonomische und geistige Basis empfangen haben. England macht in diesem Land alles, — es macht sogar seine eigenen Revolutionäre. sk.



Einer der nationalen indischen Führer, Mohandas Karamchand Gandhi, der die Bewegung der zivilen Ungehorsams leitet, wurde von der Polizei für voll genommen und empfangen bestraft